

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Rohorn, Rittsch-Roitzsch, Ruzsig, Reufträn, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seelitzstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. — Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Correctur und den Inhalt: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 24.

Donnerstag, den 23. Februar 1905.

64. Jahrg.

Verordnung.

die Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1904 aus der Staatskasse bestrittenen Verläge an Seuchen- u. Entschädigungen betreffend.

Nach der am 1. Dezember 1904 vorgenommenen Aufzeichnung der im Lande vorhandenen Pferde und Rinder ist zur Erstattung derjenigen im Jahre 1904 verlagsweise aus der Staatskasse bestrittenen Beträge, welche an Entschädigungen nach dem Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 für die wegen Seuchen auf polizeiliche Anordnung

1. Mai 1894

gelieten und für die nach solcher Anordnung an der Seuche gefallenen Tiere, oder nach den Gesetzen vom 17. März 1886, vom 29. Februar 1896 und vom 12. Mai 1900 für infolge von Milzbrand oder Rauschbrand gefallene oder getödete Pferde und Rinder, insoweit für an Gehirn-Rückenmarksentzündung, bez. an Gehirnentzündung umgefallene oder getödete Pferde und für an Maul- und Klauenseuche gefallenes Rindvieh zu gewähren gewesen und an Verwaltungskosten erwachsen sind, auf jedes der aufgezählten

- a) Pferde ein Jahresbeitrag von 1 M. 80 Pf.,
- b) Rinder im Alter von sechs Wochen und darüber ein Jahresbeitrag von — M. 18 Pf. und
- c) Kälber im Alter von weniger als sechs Wochen ebenfalls ein Beitrag von — M. 18 Pf.

zu erheben.

Indem solches gemäß § 4 der Verordnung vom 4. März 1881 — G. u. B.-Bl. von 1881, S. 13 ff. —, der Verordnung vom 17. März 1886, des Gesetzes vom 29. Februar 1896 und der Verordnung vom 14. Mai 1900 — G. u. B.-Bl. von 1886, S. 64, von 1896, S. 31 und von 1900, S. 254 — bekannt gemacht wird, werden die zur Erhebung der beregten Jahresbeiträge berufenen Polizeibehörden (Stadtträte, Bürgermeister, Gemeindevorstände) angewiesen, auf Grund der von den Kreis- bez. Amtshauptmannschaften an sie zurückgelangten Verzeichnisse die oben ausgeschriebenen Jahresbeiträge von den betreffenden Pferde- und Rindbesitzern unverzüglich einzuhoben und bis

längstens den 1. April 1905 unter Beischluß der Verzeichnisse an die Kreis- bez. Amtshauptmannschaften abzuliefern.

Dresden, den 9. Februar 1905.

Ministerium des Innern.

v. Nejsch.

Freibank Wilsdruff.

Donnerstag, den 23. d. Mts., von vorm. 9 Uhr ab,

Verpachtung eines Schweines im geflochtenen Zustande.

Preise: Fleisch 30 Pf.,

Fett 50 Pf. pro Pfund.

Wilsdruff, am 22. Februar 1905.

Der Stadtrat.

Sahlenberger.

Nutzholzversteigerung.

Gasthof „zum Sachsenhof“ bei Klingenberg, Sonnabend, den 4. März 1905, vorm. 9 Uhr:

154 harte Stämme,

615 „ Röhler,

2,5 rm harte Nutzheite,

26 harte Stämme,

83 „ Röhler,

4 rm harte Nutzheite,

vom Spechtshausener Revier, Abt. 3, 4, 9, 41, 44 und 45,

vom Raundorfer Revier, Abt. 10; an Schneise 19 und F-Fügel gerückt.

Kgl. Oberforstmeisterei Grillenburg u. Kgl. Forstrentamt Charandt, Litzmann, am 20. Februar 1905. Morgenstern.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 22. Februar 1905.

„Geplagte“ Leute.

Die Frage, ob es genaugen sein dürfte, daß zahlreiche Aufsichtsratsmandate in eine Hand gelegt werden, ist bereits vielfach erörtert worden, und es ist dabei stets die Ueberzeugung zum Durchbruch gelangt, daß Persönlichkeiten, die eine große Zahl von Aufsichtsratsstellen bekleiden, gar nicht imstande sein können, ihre verantwortlichen Posten gewissenhaft auszufüllen. In den meisten Fällen wird die Aufhäufung von Aufsichtsratsmandaten in einer Hand nur als mißgünstiger Gelderwerb angesehen, so daß der Aufsichtsrat in vielen Fällen zu einer Dekoration herabsinkt. Dem Zwecke des Aktiengesetzes entspricht dieser Zustand aber keinesfalls und deshalb wird auf eine Revision der betreffenden Bestimmungen gedrungen werden müssen. Wir entnehmen einer Zusammenstellung des „Berliner Tageblattes“, daß gegenwärtig je 10 Aufsichtsratsmandate auf 20, je 11 auf 15, je 12 auf 15, je 13 auf 17, je 14 auf 8, je 15 auf 13, je 16 auf 7, je 17 auf 3 Persönlichkeiten fallen. Ueber 17 bis 20 Mandate besitzen je 5, über zwanzig bis dreißig Mandate sind in je einer Hand von 32 Personen. Am weitesten haben es jedoch zwei Kölner Herren gebracht. Von diesen bekleidet der eine 33, der andere sogar 35 Aufsichtsratsstellen. „Geplagte“ Leute! Ob unter solchen Umständen von einer wirklichen „Aufsicht“ die Rede sein kann?

Arbeiter als Schöffen.

In Baden wird es mit der bösen „Klassenjustiz“ bald vorbei und damit die sozialdemokratische Presse um ein Segenwort ärmer sein. In neuerer Zeit beginnt man dort nämlich, die Arbeiter auch auf dem Gebiete der Rechtsprechung zur Mitwirkung heranzuziehen. So wurden erst kürzlich wieder in Schopfheim i. B. und in Karlsruhe Arbeiter als Schöffen ausgelost; darunter sogar einige waschechte „Genossen“, was der sozialdemokratischen Presse ganz besondere Freude macht. Wenigstens stellt sie sich so.

Sebels Villa in Zürich

Ist jetzt endlich um 140000 Franken verkauft worden. August hat also „kein Götting“ mehr, und der große Kladderadatsch, den er so oft prophezeit hat, findet ihn als obdachlosen Proletarier. Uebrigens läßt es sich mit 140000 Franken auch ohne Villa leben; denn Herr Bebel

wird sich hüten, den Kaufpreis etwa der Partei zur Verfügung zu stellen. Für sie mögen die Arbeiter ihre Nickel beisteuern.

Genosse Antrick.

Der „Vorwärts“ hat es für nötig, berichtigend zu vermerken, daß Herr Antrick sein Stadtverordnetenmandat „unaufgefordert“ niedergelegt habe. Außerdem schilt das sozialdemokratische Zentralorgan weidlich über das bürgerliche „Preßvolk“, das wohl Prinzen, Dichtern und Künstlern, nicht aber Herrn Antrick eine Scheiterung gönne, um zum Schluß mitzutheilen, daß Herr Bebel, der Parteipapst, den Genossen Antrick auch jetzt noch als einen „sehr fleißigen, sehr opferwilligen und eifrigen Parteigenossen“ anzusehen geruhe. — Genosse Bebel hat gut zu sehen. Der um sein Wohlgefallen betrogene „Vertrauensmann“ wird über Herrn Antricks Fleiß und Emsigkeit verächtlich andere Anschauungen hegen.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Aus Schanghai wird der „Morning Post“ unterm 19. Februar gemeldet: 15000 Mann russische Infanterie mit 61 Geschützen und 500 Kosaken nahmen Sinminting auf neutralem Gebiete. Die Chinesen verlangten die Zurückziehung dieser Streitkraft, aber alle Vorstellungen blieben unbeachtet. — Die Russen liegen am Sonntag eine Division gegenüber dem japanischen Zentrum nach dem linken Flügel vorrückend, ebenso gingen sie von Tashan aus vor; einige Abteilungen marschierten 15 Meilen in westlicher Richtung und machten bei Hanga-tataizu, 1 1/2 Meilen nordwestlich von Banqiatuangu, Halt. Die Russen fuhren fort, Teile der japanischen Linien zu bombardieren. Am Sonnabend enthielten sich die Japaner häufig der Erwiderung des Bombardements, welches oft vollkommen wirkungslos war und nur eine Verschwendung von Munition darstellte. — General Kuropatkin meldet dem Kaiser unter dem 18. d. M.: Feindliche Artillerie beschloß am 16. d. M. von dem Dorfe Banziavopu, welches eine halbe Meile südlich von Chantachenan am Hund gegenüber Sandepu liegt, unsere Laufgräben bei Chantachenan und wurde durch Infanteriefeuer unsererseits zum Schwelgen gebracht. Zwei russische Offiziere wurden verwundet. Unter dem 19. d. M. meldet Kuropatkin: Gegen eine Abteilung, welche an dem Basse 15 Werst südlich von Tschakchen steht, eröffneten die Japaner ein Artilleriefeuer aus vier Geschützen. Weitere Meldungen sind nicht eingelaufen.

Ein Augenzeuge der Nordtat in Moskau

ließ dem „Daily Telegraph“ folgende Schilderung des Attentats zugehen:

Der Senatplatz sah verlassen und öde aus, als ich ihn kurz vor 3 Uhr betrat. Der Schnee war schmutzig, das Wetter ungemütlich und Straßenreintiger waren damit beschäftigt, das Eis von dem Fußwege zu kratzen. Es fiel mir nichts Besonderes auf und ich hatte nicht einmal den Wagen des Großfürsten gesehen, der an mir vorbeigefahren sein muß, als mich plötzlich eine furchtbare Explosion fast betäubte. Es konnte ein Granatenschlag oder auch eine Bombe gewesen sein. Ich fühlte die Erschütterung nur für einen Augenblick und bemerkte sodann, daß eine gelbliche Rauchsäule von der Straße aufstieg. In der Nähe des Arsenals klirrte es, wie von zerbrochenen Fensterscheiben. Darauf erschienen einige Menschen auf dem Platz, blieben stehen, sahen sich um und liefen dann auf eine schwarz und rote Masse zu, die ich bisher noch nicht bemerkt hatte. Ich beeilte mich und sah, wie der vordere Teil eines Wagens mit einem Rade von einem zuckenden und blutenden Pferde gezogen wurde. Der Eindruck dieses Bildes war unheimlich, wie ein böser Traum. Das Pferd stand still, schwankte und brach tot zusammen. Die schwarze und rote Masse bestand aus Wagentrümmern und aus menschlichen Körperteilen. Der Kampf, der Kopf, die Beine und die Hände lagen verstreut und alles war mit Blut bedeckt. Mittlerweile waren mehr Personen am Rande des Platzes erschienen und liefen auf die Gruppe zu, die sich gebildet hatte. „Was ist geschehen?“ „Der Großfürst ist durch eine Bombe getötet worden!“ „Wer hat das getan?“ „Studenten!“ „Fangt den Mörder!“ „Schlagt ihn tot!“ „Ergreift die Studenten!“

Auch die Polizei erschien bald auf dem Platz und mit ihr die Detektives, deren besondere Aufgabe es war, über die Sicherheit des Großfürsten zu wachen. Sie beugten sich über die schwarz und rote Masse, die merkwürdig kontrastierte mit dem schmutzigen Schnee, und einige von ihnen machten das Zeichen des Kreuzes. Mittlerweile bewegte ich in der Nähe des Nikolaistores eine Gruppe von Menschen, die zum Teil aus Polizisten bestand, unter Beschrei und Getümmel. In ihrer Mitte war ein schwarz gekleideter junger Mann, dessen Gesicht ich nicht sehen konnte. Er gestikulirte, wie Italiener zu tun pflegen.

Die Leute sagten, es sei ein Student, der die Bombe geworfen habe und den man zusammen mit zwei anderen Studenten verhaftet habe. Einiges von dem, was erzählt wurde, war Erfindung. Die Polizei, die die Leberreste des Großfürsten umstellt hatte, machte respektvoll vor der Großfürstin Sergius Blag. Ohne Hut, mit einem Pelzmantel, den sie schnell um die Schultern geworfen hatte, war die hohe Dame aus dem Palast gestürzt und kniete jetzt in dem schmutzigen Schnee vor der kopflosen Leiche ihres Gemahls, dessen Uniform zerfetzt war und dessen abgerissener linker Arm neben dem blutigen Halskumpf lag. Die Polizei verdeckte die Gestalt der Großfürstin vor den Augen des Publikums. Bald darauf kamen Offiziere. Sie sammelten die Leichenteile, legten sie auf einen Mantel und ließen sie auf einer Bahre nach dem Palast bringen.

Die Bombe war mit Nägeln gefüllt. Sie wurde auf 15 Schritt Entfernung geschleudert. Außer dem Großfürsten war nur noch der Kutscher getroffen worden. Er hatte Wunden am Rücken und am Kopf. Er hielt noch krampfhaft die Zügel gefasst, als man ihn herunterhob, um ihn ins Hospital zu tragen. Ein Diamantring des Großfürsten wurde in der Nähe der Leiche gefunden. Er war weiter entfernt lag ein anderer Ring, aus dem durch die Gewalt der Explosion der Stein herausgetrieben worden war. Die Klinge der Wagentüre war etwa 200 Schritte weit geschleudert worden. Erst am folgenden Tag fand man die Zigarettasche des Ermordeten im Schnee.

Der Großfürst Paul Alexandrowitsch, der Bruder des Großfürsten Sergius und jüngste Onkel des Zaren, der wegen seiner Verat mit der geschiedenen Frau Bistokfors seines militärischen Amtes entkleidet wurde, mit dem Befehl, Rußland zu verlassen, ist wieder rehabilitiert worden. Der Zar verlieh ihm den Rang eines Generaladjutanten. Großfürst Paul Alexandrowitsch wird alsbald seinen Dienst als General und Flügeladjutant in Petersburg antreten und an der Bestattung seines Bruders in Moskau teilnehmen. Seiner Gemahlin ist inzwischen der Titel Gräfin von Hohenfelsen zuerkannt worden. Großfürst Paul lebte in größter Feindschaft mit seinem Bruder Sergius.

Ein stummer Protest

Ueber die Art, wie sich in den Kreisen der Moskauer Kaufmannschaft die feindliche Stimmung gegen die Familie des ermordeten Großfürsten Sergius zu erkennen gab, weiß die „Wost. Ztg.“ ein sehr hübsches Geschichtchen zu erzählen. Nach ihr soll den Moskauer Kaufleuten mitgeteilt worden sein, daß die Gemahlin des Großfürsten jede Spende von 1000 Rubeln mit einem eigenhändigen Schreiben dankbar quittieren werde. Durch eine Abordnung habe sich die Kaufmannschaft von zutüchtiger Seite nochmals die Zusage eigenhändiger Dankeschreiben von Seiten der Großfürstin erneuern lassen und das Ergebnis sei nicht ausgeblieben. Denn tatsächlich sei plötzlich eine wahre Flut von Spenden aus der Mitte der Kaufmannschaft wieder eingeströmt, aber durch mehrere Wochen seien immer nur Spenden von 999 Rubeln und nicht eine einzige von vollen 1000 Rubeln gekommen. Diese stumme Demonstration habe geradezu niederschmetternd gewirkt.

Aus Stadt und Land.

Wittlungen aus dem Reichstele für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 22. Februar 1905.

— Einer Deputation des Sächsischen Saalinhader-Verbandes erklärte König Friedrich August am Sonntag, daß er sich freue, die Saalinhader zu sehen und daß er sich wohl in deren Lage versetzen könne. Ständen sie doch in einer Art von Kreuzfeuer: auf der einen Seite drohe in gewissen Fällen die Arbeiterschaft mit Verrück, andererseits hätten sie mit eventuellem Militärverbot zu rechnen. Darauf zog der König jeden der Herren ins Gespräch. Bei einem Herrn erkundigte er sich nach den Verhältnissen der ländlichen Saalbesitzer. Der Herr entgegnete, daß diese oft unter der verschiedenen Handhabung der antihauptmannschaftlichen Bestimmungen zu leiden hätten. Sei es doch vorgekommen, daß selbst an nationalen Festtagen die Abhaltung von Lustbarkeiten verboten werde. Seine Majestät meinte daraufhin, daß allerdings die Feier solcher Tage heutzutage ganz angebracht sei.

— Von der Gräfin Montignoso. Der Rechtsbeistand des Königs, Justizrat Dr. Adner, ist gestern vormittag 1/11 Uhr in Begleitung des Fräulein Muth von Genna in Dresden eingetroffen. Gleich in der 12. Stunde begab er sich nach dem Oberhofmarschallamt und hatte bald darauf eine einstündige Audienz beim König. Eine öffentliche Erklärung dürfte heute Abend zu erwarten sein. — Die italienische Regierung soll, so meldet man aus Rom, den deutschen Botschafter informiert haben, sie werde dafür sorgen, daß Prinzessin Anna Monika Pia Florenz nicht verlasse, solange die italienischen Gerichte ihr Wort in der Angelegenheit der Gräfin Montignoso nicht gesprochen hätten. Auf der kaiserlichen Botschaft wird diese Nachricht aber entschieden dementiert. Die Reichsregierung und die Botschaft können überhaupt der Angelegenheit Montignoso völlig fern. Der deutsche Botschafter habe Justizrat Adner bei seinem Dortsein unter Zugziehung des Rechtsbeistandes der Botschaft nur über den Stand der italienischen Befehle in dieser Frage orientiert. Das Landgericht Florenz ernannte für die Prinzessin Anna einen Vormund und Bürgen, der bis zur Urteilsvollstreckung dafür verantwortlich ist, daß Prinzessin Anna in Florenz bleibt.

— Aus der Bürgerschaft schreibt man uns mit der Bitte um Verwendung in unserem Blatte: „Es war recht dankenswert von Herrn Stadtrat Wägel, daß er in der letzten Sitzung des Stadigemeinderates auf die schlechte Beschaffenheit des Fußweges der Reihnerstraße hinwies. Die Zustände dort sind wirklich sehr besserungsbedürftig. Aber der Herr Stadtrat hätte etwas weitergreifen müssen. Rund um die äußere Stadt sind die Verhältnisse überall die gleichen, wie auf der Reihnerstraße, wenn nicht noch

schlimmere. Das ist nicht bloß zutreffend für den Winter — in dem die Wegeverhältnisse allerorten nicht die besten sind —, sondern auch für die übrigen Jahreszeiten. Ebenso fehlen mehrere gepflasterte Straßenübergänge; so wäre beispielsweise die Herstellung eines solchen Überganges auf der Bahnhofstraße am Venezianischen Grundstück Tausendmal notwendiger gewesen als die auf städtische Kosten ausgeführte Pflasterung des wenig benutzten Fußweges am Grundstück des Herrn Stadtverordneten Rant. Mindestens könnte der Fiskus veranlaßt werden, daß er dort, wo der Übergang hingehört, öfters den Straßen-Schutt wegziehen ließ, wemachon auch in der inneren Bahnhofstraße eine Beseitigung des Straßenschuttes meist recht von nöten wäre. Wilsdruff's Steuerlasten sind gering; objektiv urteilende Einwohner — namentlich solche, die anderwärts Steuern bezahlen — werden gern eine Erhöhung der Gemeindefinanzen in Kauf nehmen, wenn dies ein erhöhter Aufwand im Tiefbauwesen erforderlich macht.“

— Wegen Vergehens gegen das Vereins- und Versammlungsgesetz wurde vom Igl. Schöffengericht Wilsdruff der Vorsitzende der Ortsgruppe Wilsdruff des sozialdemokratischen Kreisvereins im 6. Reichstagswahlkreis, Hildebrand, zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilt. Hildebrand war beschuldigt, trotz mehrmaliger Aufforderung die hiesige Ortsgruppe des sozialdemokratischen Vereins für den 6. Wahlkreis nicht als selbständigen Verein konstituiert zu haben. In der Begründung wurde ausgeführt: Wenn auch zugegeben sei, daß die Ortsgruppe keine Beschlüsse selbständig fassen und zur Ausführung bringen könne, und sein Beschluß gefaßt worden sei, einen Verein zu gründen, so sei doch im Sinne des Vereinsgesetzes eine Selbstständigkeit insofern zu erblicken, als die Gruppe einen eigenen Vorstand habe, selbst Versammlungen einberufe, der Vorstand die örtlichen Ausgaben von den Beiträgen fürze und dem Vereinskassierer nur die Belege zu bringen brauche, auch die Beiträge am Orte kassiert würden und Neuzugewinnende am Orte aufgenommen werden könnten. Die Strafe müsse darum so hoch bemessen werden, weil der Angeklagte sich hartnäckig geweigert habe, die Bildung des Vereins anzuzeigen. Er müsse das als Vorstand unbedingt wissen und hätte auf Konstitution des Vereins dringen müssen. — Die „Sächs. Arb.-Ztg.“ weist zu berichten, daß das Urteil angefochten werden soll.

— Die zahlreichen Mitglieder des **Tierschutzvereins** für die Amtshauptmannschaft Meissen werden auf die Anzeige aufmerksam gemacht, nach welcher die Jahreshauptversammlung und das anschließende Stiftungsfest Sonntag, den 26. d. M., nachm. 1/5 Uhr, im Kaiserpark zu Meissen stattfindet. Beim Fest wird den Mitgliedern ein hervorragend schöner Meißner Schieler zum Großeinkaufspreis von 60 Pfg. die Flasche verzapft. Reiche musikalische und deklamatorische Vorträge verschönern den Abend.

— Der Gasthof zu **Birkigt** kam zur Zwangsversteigerung. Das Höchstgebot machte mit 95050 Mk. Frau verw. Baummeister Reif in Niederhäslich. Der Zuschlag ist bis zum 27. Februar ausgefetzt. Geschätzt war der Gasthof auf 157690 Mk. einschließlich 6440 Mk. Wert des Inventars.

— Daß von den sozialdemokratischen Gemeindevertretern die **Defensivität der Gemeindefinanzierungen** nur angestrebt und bewirkt wird, um Agitationsreden zum Fenster hinaus halten zu können, wird von dieser Seite stets bestritten. Deshalb verlohnt es sich immerhin, davon Notiz zu nehmen, wenn sich die Herren einmal „verplappern“. Die „Sächs. Arb.-Ztg.“ teilt heute mit, daß die Deubener Genossen jetzt die Defensivität der dortigen Gemeindefinanzierungen herbeigeführt haben. In einem Atemzuge fährt das Blatt dann fort:

„Die erste Sitzung wird um deswillen besonders interessant sein, weil ein Antrag unserer Genossen, den Bergarbeitern im Ruhrgebiet 1000 Mk. zu bewilligen, mit auf der Tagesordnung steht.“ Es ist sicher kein Zufall, daß man sich diesen fetten Dingen für die erste öffentliche Sitzung aufhob, um zu zeigen, wach' prächtige Leute „die Genossen“ im Gemeinderate sind. Im Uebrigen gibts in Deuben so viel Armut bei verhältnismäßig hohen Gemeindefinanzierungen, daß die 1000 Mk. am besten in der eigenen Gemeinde verwendet würden!

— **Reinsberg**, 22. Februar. Am 4.—7. März hält der junge, aber sehr tätige Geflügelzüchterverein zu Reinsberg, der trotz seines erst 3-jährigen Bestehens bereits zu den Stärksten in ganz Sachsen gehört, seine 2. Zugelstellung in dem neuen Gasthof zu Reinsberg ab. Die Anmeldefrist für auszustellendes Geflügel läuft am 25. Februar ab. Voraussetzlich wird auch diese Ausstellung, wie schon die erste, sehr stark besichtigt sein, da bereits die Mitglieder eine stattliche Anzahl von Geflügel ausstellen. Die Reinsberger Ausstellung ist im Dresdner Kreise eine der größten und darum des Besuchs wert. Besonders interessant wird die Ausstellung werden durch die Ausstellung einer im vollen Gang befindlichen Brutmaschine. Man hofft, eine künstliche Glucke mit Küden zeigen zu können. Der künstliche Apparat wird vervollständigt durch einen Luftzucht-Räfig, Eierprüfer, Küdenfutter u. a. Ein interessantes Stück wird auch eine Tabelle werden, die den Mitglieder- und Geflügelbestand des Vereins veranschaulicht. Zahlreiche Ehrenpreise sind für tüchtige Leistungen gestiftet. Außer den Ehrenpreisen des Landesverbandes seien erwähnt: 1/2 Dugend goldene Kaffeeblätter, 1 silbernes Besteck, 1 silberner Leuchter, 1 Paar Serviettenringe, 1 Pokal (Wert 15 Mk.) u. a. So sei die Ausstellung der Befähigung und dem Besuche warm empfohlen.

Amtlicher Bericht

über die am Freitag, den 17. Februar 1905, stattgehabte **Schulvorstandssitzung**.

Anwesend waren außer Herrn Stadtverordneten Fröhlich, welcher entschuldigt fehlte, alle Herren Mitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Für die Schule sollen 2 Dugend Stühle und 1 Dugend Bänke nach dem Muster, wie solche für die Kirche bereits vorhanden sind, angeschafft werden.

2. In die Baudeputation werden zu dem Herrn Vorsitzenden die Herren Stadtrat Breischneider und Stadtverordneter Fröhlich per Akklamation gewählt.

3. Der Herr Vorsitzende teilt mit, daß das Emeritierungs-gesuch des Herrn Oberlehrer Schwertner Genehmigung gefunden hat und daß der Stadigemeinderat für die durch den Abgang des Herrn Schwertner frei werdende Lehrerstelle die Herren Hilfslehrer Dänneberg, Drilla, Hilfslehrer Kühne-Hobened und Hilfslehrer Steinbach jezt Einj.-Zw. in Chemnitz, sowie Hilfslehrer Scholze-Schönsfeld (zur Reserve) vorschlägt. Nach Kenntnisnahme von den Bewerbungsunterlagen der zuerst genannten 3 Herren beschließt man, beim Herrn königlichen Bezirks-Schulinspektor Abnahme einer Probe zu erbitten.

4. Die Schillerfeier soll in der angeordneten Weise begangen werden. Alle hierauf bezüglichen Anordnungen werden dem Herrn Schuldirektor überlassen, was man nach Vortrag der Verordnung des königlichen Kultusministeriums bezw. des Erlasses der königlichen Bezirks-Schulinspektor Abnahme einer Probe zu erbitten.

5. Das Gesuch Paul Otto Hartmann's hier selbst um Befreiung vom Fortbildungsschulunterricht wird genehmigt. Wilsdruff, den 18. Februar 1905.

Der Schulvorstand.

Bgrmstr. Kahlenberger, Vors.

Kirchenvorstandssitzung am 15. Februar 1905.

Man nimmt Kenntnis:

a. Von einer Offerte der Herforder Elektrizitätswerke, mechanische Betriebe für kirchliche Zwecke betr.

b. Von dem Stande der zu begründenden Gemeinde-diafonie.

c. Von dem kirchlichen Jahresbericht.

d. Von der Wohnungs-Kündigung des Herrn Kirchner Schwertner hier.

e. Von der erfolgten Abschätzung der Goltzsch'schen Hypothek.

f. Von der Mobiliarversicherung für Pfarre, Kirche und Diakoniat, soweit der Kirche angehörende Gegenstände in Frage kommen.

g. Von der Ingebrauchnahme des von der Gemeinde Sachsdorf gestifteten Harmoniums.

h. Von der erfolgten Einschätzung der Pfarre zur Landesbrandkasse in Höhe von 32200 Mk.

i. Von der erfolgten Justifikation der Kirchrechnung vom Jahre 1903 und Genehmigung des Haushaltsplans für 1905.

k. Von der Zuschrift des Landeskonfiskatoriums, wonach den Grumbacher Parochianen für die Jahre 1905, 1906, 1907 jährlich je 75 Mark zugebilligt werden.

Man beschließt:

1. Für das in Weg zu errichtende Vereinshaus für innere Mission 10 Mark zu bewilligen.

2. Für das Harmonium eine Widmungsplatte zu beschaffen und einen Stuhl.

3. Zur Errichtung eines Geländers an der nördlichen Futtermauer des Pfarrgartens Genehmigung zu erteilen.

4. Herrn Oberförster Tränker in Spechtshausen um ein Gutachten zu bitten in Betreff des Pfarrwaldes (Grumbacher Anteil), den man zur Feldbewirtschaftung umzugestalten sich entschieden hat.

5. In Genehmigung der Rechnung für Orgelreparatur zu willigen.

6. Bei dem bevorstehenden Abgange des Herrn Kirchner Schwertner dem vom Schulvorstand gefassten Beschlusse sich anzuschließen, wonach in Zukunft das Kirchneramt vom Schulamt getrennt werde.

7. Dem Herrn Kirchner Schwertner auf sein Ansuchen statt jezt 4 Pfg. pro Kopf vom 1. Januar 1905 ab 5 Pfg. pro Kopf für Lieferung des Kommunion-Weines zu gewähren.

8. Die dem Herrn Kirchner Schwertner gehörigen Fenster und die Billeitung im Diakoniat nach Befinden anzukaufen.

9. Konvertiten beim Uebertritte eine Bibel zu überreichen.

10. Für Reinigung und Heizung des Konfirmandensaales und Sitzungszimmers Herrn Wädelmann fürs Jahr 30 Mark zu bewilligen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 22. Februar 1905.

Zwei Verhaftungen, die auf große Verluste auf dem Grundstücksmarkt zurückzuführen sind, erregen in Dresden großes Aufsehen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist jezt der bekannte Dresdner Komponist Schneidebach, der in Grundstücken spekulierte, dabei viel Geld verlor und schließlich, um sich über Wasser halten zu können, Betrügereien in erheblichem Umfange verübt haben soll, verhaftet worden. Zu gleicher Zeit hat man dessen Sohn, der im Alter von 32 Jahren steht und beim Landgericht als Staatsanwaltschafts-Aktuar angestellt ist, in Untersuchungshaft genommen. Schneidebach jun. soll seinem Vater bei dessen Manipulationen Beihilfe geleistet haben.

Der Fabrikant und Hauptmann der Reserve Johannes Bierling in Dresden hat sich durch einen Schuß in den Kopf zu töden versucht. Die Revolverkugel, die durch das Auge in das Gehirn einbrang, führte aber nicht den sofortigen Tod herbei, weshalb der Schwerverletzte in das Krankenhaus in Dresden-Johannstadt aufgenommen wurde. Es soll für die Erhaltung des Lebens in dessen wenig Hoffnung vorhanden sein. Bierling ist Mitinhaber der Firma Aug. Kide, Glasfabrik zu Deuben bei Dresden, welche vor kurzer Zeit in Konkurs geraten ist. Früher betrieb der Lebensmüde in Leipzig ein Rohprodukten-geschäft en gros, bei welchem er über eine halbe Million Mark zugelegt haben soll. Sein Bruder war der vor länger als Jahresfrist verstorbene Kommerzienrat und Direktor der Aktien-Lederfabrik zu Dresden, Bierling. Der aus so glänzenden Lebensverhältnissen in eine voll-

ständig verrückte Vermögenslage gekommene Hauptmann der Besatzung Johannes Bierling lebte in Dresden als Gacon. Die teilweise Sperrung der Augustusbrücke in Dresden für die Schifffahrt ist aufgehoben, nachdem das letzte Joch der Brücke von den abgestürzten Massen geräumt worden ist.

In einem Kinderleiterwagen wurde der dreijährige Sohn der verstorbenen Produkthändlerin Wagner in Dresden-Gotta erwürgt. Als die elfjährige Tochter der Wagner die ihr zur Wartung anvertrauten zwei Geschwister im Alter von zwei und drei Jahren in einem Kinderleiterwagen bis Grillsporzer-Straße nach der Barthhaer Straße fuhr, wickelte sich das Ende eines dem dreijährigen Knaben um den Hals gelegten Schals um die rechte Hinterachse des Wagens, was zur Folge hatte, daß der Kleine von dem anderen ihm um den Hals liegenden Schalende erwürgt wurde.

Zur Ueberführung der Leiche des in Berlin verstorbenen Kommerzienrats Kochen aus Freiberg war ein sogenannter Salonleichenwagen benutzt, von welchem die preussische Eisenbahnverwaltung Ende vorigen Jahres 4 Stück beschafft hat. Diese Wagen sind äußerlich D-Zug-Wagen; sie enthalten eine Abteilung I und 2 solche II. Klasse für die Begleiter des Transportes, einen Toilettenraum und den Totenraum, der zur Aufnahme von 3 Särgen eingerichtet und fast kapellenartig ausgestattet ist. Er ist in blau und silber gehalten. Das Tageslicht wird durch blaue Scheiben gedämpft.

Um eine in Niederlöbnitz ausgeschriebene händliche Lehrerstelle haben sich nicht weniger als 110 Bewerber gemeldet.

Infolge ehelicher Zwistigkeiten hat in der Nacht zum Sonntag der Bäcker Johann Midan in Seidau bei Baugen seine in den dreißiger Jahren stehende Ehefrau derartig mißhandelt, daß sie infolge der erhaltenen Verletzungen gestorben ist. Midan lebte mit seiner Ehefrau Helene geborene Grentlich in langjähriger unglücklichster Ehe, aus der 5 Kinder hervorgingen, von denen das älteste 9 Jahre alt ist. Die Frau befand sich jetzt wieder in guter Hoffnung. Schon seit langer Zeit war die Frau von ihrem Mann oft geschlagen worden, so daß sich bei ihr wohnende Bogislawe bereits im vorigen Jahre dreien Personen gegenüber dahin ausgesprochen haben, Midan werde seine Frau noch einmal tötet. Die Frau mußte auch öfter zu anderen Personen gehen, um Geld zu borgen, damit ihr Mann ausgehen konnte. Am Sonnabend nachmittag war Midan in Baugen, kassierte bei dem Fleischermeister Koban Geld für zwei verkaufte Schweine ein, dann besuchte er mehrere Lokale. Vor 6 Uhr hat die unglückliche Frau noch ahnungslos zu der in ihrem Hause wohnenden Frau Jeremias gesagt: „O Gott, mein Mann ist noch nicht zu Hause; heute hat er Geld, was wird er wohl angeben, wenn er nach Hause kommt!“ Nach 6 Uhr abends ist Midan dann heimgekehrt, hat sofort mit seiner Frau Streit angefangen und sie geschlagen. Auf lautes Hilfschreien der Kinder eilte die Frau Jeremias herbei und sah die Frau Midan bestunungslos mit offener Bluse auf dem Fußboden liegen; sie hatte vorher ihr jüngstes Kind gestillt. Der Mann saß neben der Bewußtlosen auf einem Stuhle und rief der Frau Jeremias zu: „Halten Sie den Mund, machen Sie mir nicht den Kopf warm! Das V... ist tödlich und verreckt sich nur!“ Frau Jeremias holte ihren Mann. Unterdessen hatte Midan seine Frau, die bewußtlos blieb und sich erbrochen hatte, in einen Lehnstuhl gelegt. Später wurde die Verletzte mit Hilfe der herbeigeholten Mutter und Schwester ins Bett gebracht, wo sie dann am Sonntag früh nach 2 Uhr, ohne daß Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Die Leiche liegt an der linken Schläfe eine große Beule. Midan befrüchtigt bei der ersten Vernehmung, seine Frau an den Kopf geschlagen zu haben; er habe ihr nur einen Schlag auf die Hand gegeben, worauf sie vom Stuhl gefallen sei. Nach der Tat benahm sich Midan, der als roher und arbeitscheuer Mensch geschildert wird, sehr gleichgültig; er fütterte seine Schweine und fuhr nach Baugen, von wo er spät abends zurückkehrte. Am Sonntag früh 9 Uhr wurde der Täter verhaftet.

Ein Miesenschwindel.

Gestern begann vor dem Landgericht Dresden ein Hochstaplerprozeß, der überall das größte Aufsehen erregen wird. Auf der Anklagebank erschienen: 1. Leutnant a. D. v. Grabow, 2. Kaufmann Ernst Hilmar Richard Hildebrandt, 3. Kaufmann und Agent Johann Friedrich Schreiber, 4. Zimmermann Johann Hermann Figner. Freiherr v. Grabow ist der Sohn des verstorbenen kaiserl. Legationsrats a. D. Guido Freiherrn v. Grabow. Er war aktiver Gardeoffizier. 1895 erlitt er durch einen heftigen Sturz vom Pferde eine nicht unbedeutliche Verletzung, er war infolgedessen gezwungen, seinen Abschied zu nehmen. Er lebte alsdann bei seinem Vater in Berlin. Einen Erwerb hatte er nicht. Trotzdem verheiratete er sich mit einem gänzlich mittellosen Mädchen. Dadurch kam es zwischen ihm und seinem Vater zu argen Meinungsverschiedenheiten. Sehr bald gelang es ihm aber, durch Berg Geld aufzutreiben. Daraufhin unternahm er mit seiner Gattin Reisen nach Italien, Frankreich, Belgien usw. Er besuchte die Spiteküle zu Nizza, Monte Carlo, Monte Carlo und Spaa; das Glück war ihm hold, er gewann in Monte Carlo an einem Tage 60 000 Franken. Allein das junge herrliche Ehepaar trieb einen solchen Aufwand, daß die 60 000 Franken nicht weit reichten. 1892 war die Mutter des v. Grabow gestorben. 1896 machte der Vater ein Testament, in dem er den Sohn vollständig enterbte und ihm lediglich ein Pflichtteil von 15 000 Mk. ansetzte. Als Erbin legte der alte Freiherr die Schwester seiner Frau, Miß Sarah Knop Wood in Winkler ein. Der Testator sprach jedoch gleichzeitig den Wunsch aus, daß für den Fall der Auflösung der Ehe seines Sohnes durch Scheidung oder Tod der Ehefrau, Miß Wood über das ererbte Vermögen zu Gunsten seines Sohnes verfügen solle. Am 14. November

1896 starb der alte Freiherr. Die jungen Eheleute, denen die legitime Verfügung des alten Herrn bekannt war, inszenierten nun folgendes Mandöver. Im Sommer 1896 hatten sie sich in Lübben eine Sommerwohnung gemietet. Am Abend des 7. September unternahmen sie mit mehreren Bekannten eine Bootsfahrt auf der Spree. Die junge Baronin äußerte den Wunsch, ein Bad nehmen zu wollen. Zu diesem Zweck ließ sie sich an einer abgelegenen Stelle ans Ufer fahren. Als die Gesellschaft nach einiger Zeit dorthin mit dem Boot zurückkehrte, war Freiherr v. Grabow verschwunden, während ihre Kleider am Ufer lagen. Der junge Baron brach in lautes Jammern und Wehklagen aus, seine Aufregung war grenzenlos. Er erklärte, seine Frau müsse ertrunken sein. Es wurden sofort stundenlange Nachforschungen nach der Leiche angestellt und am folgenden Morgen fortgesetzt, der Leichnam war aber nicht zu finden. Das Gerücht vom Tode der jungen Baronin verbreitete sich in der ganzen Gegend wie ein Lauffeuer. Der untröstliche Baron setzte eine hohe Belohnung für Auffindung der Leiche aus, alle Bemühungen waren jedoch vergeblich. Während der junge Baron sich über den so plötzlichen Verlust seiner Gattin untröstlich zeigte, seinen Hut und Rock mit Flor umhüllte, sah die vermutlich Ertrunkene heiter und guter Dinge in Lübbenan. Freiherrin von Grabow hatte sich nämlich mit doppelten Kleidern versehen. Nachdem sie einen Teil der Kleider an die Böschung des Ufers geworfen hatte, begab sie sich noch am demselben Abend nach Lübbenan. Einige Tage darauf fuhr sie nach Berlin und mietete sich daselbst bei einer Witwe Wittmeyer unter ihrem Mädchennamen „Fräulein Engelle“ ein möbliertes Zimmer. Das Mandöver war von beiden Eheleuten unternommen, um eine amtliche Bescheinigung über den Tod der Ehefrau zu erhalten. Mit Hilfe dieser sollte Miß Wood benagen werden, das Testament nach den letztwilligen Bestimmungen des alten Barons zu ändern; dieser Plan war jedoch nicht von Erfolg: „Fräulein Engelle“ erzählte das „gelungene Mandöver“ ihrer Wirtin und dadurch kam der Schwindel heraus.

Der junge Baron, der stets gedöhnt war, in Saub und Braus zu leben, ohne irgend einen Erwerb zu ergreifen, geriet in immer schlechtere Vermögensverhältnisse, er konnte sich vor seinen Gläubigern kaum noch retten. In dieser Bedrängnis erließ er eine Zeitungs-Annonce wonach er einen Bürger suchte. Als solcher meldete sich der Angeklagte Hildebrandt. Dieser hat, gleich v. Grabow, ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Er ist der Sohn eines Apothekendesslers in Magdeburg. Er hat eine sehr gute Schulbildung genossen und ist ein Mann von weltstädtischen Manieren. Nachdem er in verschiedenen Bankgeschäften gelernt hatte, trat er 1890 mit 25 000 Mk. Einlage in die Firma Hugo Ohme u. Co. in Berlin ein. Er wurde schließlich alleiniger Inhaber, nach 1 1/2 Jahren gab er aber das Geschäft auf. v. Grabow ernannte H. zu seinem Generalbevollmächtigten und Generalsekretär, obwohl er kaum das Notwendigste besah, um für sich und seine Frau den Lebensunterhalt zu bestreiten. Mit Hilfe seines neuen Generalbevollmächtigten gelang es ihm trotzdem, unter der Vorspiegelung, daß er ein kaiserlicher Majoratserbe sei und außerdem große Besitzungen in Amerika habe, in Berlin eine Anzahl Häuser und in einem Vorort Dresdens eine prächtige Villa zu erwerben.

Der Generalbevollmächtigte und Generalsekretär Hildebrandt machte die Bekanntschaft der Angeklagten Schreiber und Figner. Unter deren Mithilfe wurde der Schwindel engros betrieben. Sobald jemand durch ein Zeitungsinsert Geld gegen Akzept suchte, wurde dem Geldbedürftigen empfohlen, sich an Freiherrn von Grabow zu wenden; dieser sei in der Lage, auszuweichen. Wenn er auch nicht immer bares Geld habe, so gebe er Akzept, die sofort jede Bank gern diskontiere. Ein Landrat benötigte 20 000 Mark. Er wandte sich zunächst an den Generalbevollmächtigten Hildebrandt. Dieser schilderte dem Landrat die Verhältnisse des v. Grabow als derartig glänzende, daß der Landrat sich vier Akzente über je 5 000 Mark von v. Grabow ausstellen ließ und dafür diesem ebenfalls vier Akzente über dieselben Summen ausstellte. Die Akzente des v. Grabow waren selbstverständlich nicht zu verwerten, dagegen verstand es v. Grabow, sich sofort auf die Wechsel des Landrates Geld zu verschaffen. Ein Akzept des Landrates über 5 000 Mark wurde in der folgenden Weise veräußert: Hildebrandt und v. Grabow promenierten eines Tages unter den Bäumen in Berlin. Sie besaßen keinen Bienenig, wohl aber ein Akzept über 5 000 Mark. Als sie unter den Bäumen und Friedrichs-Straßen-Gate belegenen Café Vittoria vorüberliefen, sah Hildebrandt, daß in dem Café ein ihm bekannter Pferdehändler saß, der gern gute Akzente erkaufte. Hildebrandt begab sich in das Café und sagte zu dem Pferdehändler: „Draußen steht Freiherr v. Grabow. Dieser möchte gern ein gutes Akzept mit Verlust verkaufen, wenn er sofort bares Geld erhält.“ „Rufen Sie doch den Herrn Baron herein!“ versetzte der Pferdehändler. „Das ist leichter gesagt, als getan“, erwiderte der Generalbevollmächtigte Hildebrandt. „Der Baron und ich sind derzeitig „ausgenistet“, daß wir noch nicht eine Tasse Kaffee bezahlen können.“ „Den Kaffee werde ich bezahlen, nötigen Sie nur den Herrn Baron ins Café“, versetzte der Pferdehändler. Darauf holte Hildebrandt den Baron ins Café. Nachdem sich der Pferdehändler von der Güte des Wechsels überzeugt hatte, zahlte er an v. Grabow 2 000 Mark und sagte ihm, er werde den Kaffee für ihn und Hildebrandt bezahlen; außerdem dürfe er sich noch einen Bony bei ihm aussuchen. An den „Generalbevollmächtigten“ Hildebrandt zahlte der Pferdehändler 105 Mark Provision. In ebensolcher Form wurden die anderen Akzente des Landrates veräußert, der selbstverständlich die vier an v. Grabow gegebenen Wechsel voll einlösen mußte, also bei diesem Geschäfte 20 000 Mark einbüßte. In ähnlicher Weise gelang es v. Grabow und Hildebrandt, zum Teil unter Mithilfe von Schreiber und Figner, von einer großen Anzahl anderer Geldbedürftiger Akzente zu erhalten und sich mit Hilfe derselben Geld zu verschaffen. v. Grabow und Hildebrandt wurden am 15.

November 1903 verhaftet. Sie haben sich nun wegen mehrfachen vollendeten und v. unthunlichen Betrugs, Schreiber und Figner wegen Beihilfe hierzu zu verantworten. Freiherr v. Grabow ist am 10. November 1886 zu New-York geboren und bisher unbekannt. Es ist eine große Anzahl Zeugen aus den verschiedensten Orten Deutschlands, zum Teil auch aus England geladen.

Literatur, Kunst, Wissenschaft.

Vorgestern abend ist der Schriftsteller Thilo von Trotha in Dresden an Lungenentzündung gestorben. Seine größten Erfolge erzielte er im Lustspiel (Hofmann, Militärroman).

Markt-Bericht.

Dresden, 20. Februar. Produktenspreise. Weisse in Mark. Weisser Seiden. Stimmung ruhig. Weizen, pro 1000 kg netto: Weiser, neuer 180-183, brauner, alter 76-78 kg. 000-000 do. neuer 76-78 kg. 174-178, russischer, rot, 190-197, do. weisser 195-200, amerikan. Santos 000-000, argentinischer 196-200. Roggen, pro 1000 kg netto: Weiser, alter, 74-76 kg. 000-000, do. neuer 74-76 kg. 139-141, preussischer neuer 142-145, russischer 147-149. Gerste, pro 1000 kg netto: Weiser, neuer 167-175, Weiser, alter 165-180, böhm. u. mähr. do 185-205. Futtergerste 128-140. Hafer, pro 1000 kg netto: Weiser, alt 000-000, do. neu 148-152, Weiser, alt 000-000, mäh. 141-149, Weiser, pro 1000 kg netto: Einquantine 175-180, rum. 000-000, russischer 000-000, La Plata gelber 130-132, do. abfallende Ware, 000-000, amerikanischer mixed 137-140, amerik. mixed, abfallende Ware, 000-000. Erbsen, pro 1000 kg netto: Saat u. Futter. 160-170. Bohnen, pro 1000 kg netto: 170-180. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inl. u. fremd. 180-185. Dinkel, pro 1000 kg netto: Wintermais, trocken, prompt 000-000 do. trocken, prompt August 000, September 000. Wintererbsen 000-000. Weizen, pro 1000 kg netto: feinste, belagerte 000-000, feine 220-230, mittlere 210 bis 220, La Plata 190-195, Bombay 205-210. Rüböl, pro 100 kg netto: (mit Feß) raffiniert 49-—. Rapsöl, pro 100 kg netto: lange 12,50, runde 12,00. Leinöl, pro 100 kg netto: I. Qualität 16,00, II. Qualität 15,00. Holz, pro 100 kg netto (ohne Saft): 00-00. Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Saft (Dresdner Marken): erst. der höchsten Abgabe: Kaiserkrone 30,50-31,00. Osterkrone 29,00-29,50. Semmelmehl 28,00-28,50. Weizenmehl 26,50-27,00. Weizenmehl 19,50-20,00. Weizenmehl 15,50-16,00. Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken), schäufel der höchsten Abgabe: Nr. 0 22,00-22,50, Nr. 0.1 21,00-21,50, Nr. 1 20,00-20,50, Nr. 2 17,00-18,00, 3 15,00-16,00. Futtermehl 12,80 bis 13,00. Weizenkleie pro 100 kg netto, ohne Saft, (Dresdner Marken) grobe 11,00-11,20, feine 10,60-10,80. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken) 11,60-11,80. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Weizen pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Weizen unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Holz, gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 kg. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 3,80-4,30, Fein (50 kg.) 4,90-5,10. Stroh (Schaf) 30-34.

(Eingelandt.)

Frohe Botschaft für Hals- und Lungenleidende.

Die Firma Brochhaus & Co. in Berlin-Galeensee offeriert allen Hals-, Brust- oder Lungenleidenden ein hervorragendes Mittel probeweise kostenlos.

Die einzig dastehenden Erfolge, welche die Firma mit ihrem aus den Blättern und Blüten der Galeopsis ochroleuca vulcanica hergestellten Mittel bisher erzielt hat, veranlassen sie, alle Hals-, Brust- und Lungenleidenden, die dasselbe bisher noch nicht kennen und schätzen gelernt haben, wiederholt zu einem **kostenfreien Versuche** einzuladen. Bisher sind ca. **viertausend** glänzende Anerkennungsbriefe unaufgefordert bei der Firma eingelaufen, die in ihrem Bureau für jeden Interessenten zur Ansicht ausliegen. Zahlreiche Briefe darunter bekunden, daß das Mittel von **geradezu überraschender Wirkung** gewesen sei. Bei vielen Affektionen der Atmungsorgane (z. B. Chron. Katarrhen, altem Husten, Chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Chron. Bronchitis etc.) habe dasselbe mitunter wahre Wunder gewirkt. Ueber tausend Briefe stammen allein von **Lungenschwindsüchtigen**, die sozusagen ein- sagen, daß **schon nach kurzem Gebrauch** des Mittels ein **Abnehmen** des **Widerstands** und **der so lästigen Nachschweisse**, sowie eine Zunahme des Appetits und mithin der Körperkräfte zu konstatieren gewesen sei. Das ist ein Erfolg, der wie gesagt einzig dastehet, der ähnlich wohl bei keinem zweiten demselben Zwecke dienenden Mittel der letzten 30 Jahre zu verzeichnen gewesen sein dürfte.



Kein Leidender sollte in seinem eigenen Interesse den ihm **unentgeltlich gebotenen Versuch** unterlassen, um sich selbst von der mitunter verblüffenden Wirkung zu überzeugen. Wer eine kostenlose Probe des Mittels (dessen Anwendung später nur 15-20 Pfennig täglich kostet) zu erhalten wünscht, hat nur nötig, seine genaue Adresse der Firma Brochhaus & Co. in Berlin-Galeensee einzusenden und seinem Briefe 20 Pf. für Porto etc. beizufügen. Proben, die in dem Bureau der Firma abgeholt werden, sind völlig kostenlos. Jeder Probe wird die in neuester Auflage erschienene, von dem Kreisphysikus a. D. Dr. med. K. Kühner in Coburg revidierte, Schrift „Frohe Botschaft für Lungenleidende“ kostenlos beigelegt. In dieser Broschüre sind nicht nur eine Reihe glänzender Zeugnisse eines Wiener Arztes, sondern zahlreiche notariell beglaubigte Anerkennungsbriefe, die der Firma unverlangt zugingen, zum Abdruck gedruckt.

Feinsten goldhellen
Scheibenhonig
empfehlen billigst

Alfred Pietzsch,
Gustav Türl Nachf.

Prima wasserdichte
Segeltuch-
Pferdedecken

mit und ohne Futter
empfehlen in div. Größen

Emil Glathe, Wilsdruff.

Zur Fastnachtsbäckerei empfehle:

beste Weizenmehle,
1a. weisses Haide-mehl,
frische Stückhefen,
reines Schweinefett,
frische Backbutter,
feinstes Palmin.
Bruno Gerlach.

• Brillen, Klemmer, •
Operngläser, Zimmer-, Fenster-,
Bade- u. Fieberthermometer,
Wetter-Gläser usw. usw.
sowie sämtl. Reparaturen
an optischen Sachen billigst bei
Th. Nicolas, Freiburgerstr. 5 B.

Schellfisch

heute Donnerstag frisch eingetroffen empfiehlt
Julius Kommaßsch.



Von Freitag, den
24. ds. ab stelle ich
wieder einen großen
frisch Transport, ca.
40 Stück vorzüglichster
Prima

Milchkühe,

hochtragend u. frisch-
melkend, leichten und
schweren Schlages, in allen Farben und
Größen zu den billigsten Zeitpreisen bei
bekanntester reeller Bedienung und weitgehend-
ster Garantie hier zum Verkauf.
Dieselben treffen Donnerstag nachts
hier ein.

Gainsberg, E. Kästner.
Teleph. Amt Deuben 96.

Nächsten Donnerstag, als den 23.
Februar stelle ich eine große Auswahl
junger, starker bayrischer

Zug-Ochsen

in meiner Behausung zum Verkauf.
Reißen, am Bahnhof. Max Kiesel.
Fernsprecher 393

Armband gefunden!
Abzuholen bei **Fritz Rehme** am Markt.

Nietzinsquittungsbücher
Wechselformulare
empfehlen **Martin Berger & Friedrich.**

8 ung!

Fabrikniederlage der **Radeburger**
Mitteherlingschen **Backofenplatten.**
Fa. Aug. Schmidt, Wilsdruff.

Simen tüchtigen **Tischler**
sucht **Bernhard Hofmann.**

1 zuverlässigen **Kutscher**
sucht **Hugo Vogel.**

Ein junger Mann wird als
Kutscher
zu zwei Pferden u. Dresden sofort gesucht.
Zu melden **Richard Müller, Fleischermstr.**

Herzlicher Dank.

Aus Anlass unserer **Vermählung** und zugleich unseres
Einziges sind uns so unerwartet zahlreiche Beweise der
Liebe und Ehrung zuteil geworden, dass es uns nicht möglich
ist, jedem Einzelnen besonders zu danken. Wir bitten deshalb,
von dieser Stelle aus nochmals unsern

aufrichtigsten Dank

entgegen nehmen zu wollen.

Wilsdruff, am 21. Februar 1905.

Curt Thomas und Frau Else,
geb. Kaden.

Oberer Gasthof zu Kesselsdorf.

Zu unserm Sonntag, den 26. Februar stattfindenden

Karpfenschmaus

verbunden mit

Einzugsschmaus und Ball

laden wir hiermit freundlichst ein.

Otto Borsdorf u. Frau.

Spar-, Credit- und Bezugsverein Helbigsdorf,

e. G. m. u. H.

Die Mitglieder werden zu der

8. ordentlichen

General-Versammlung,

Sonnabend, den 11. März 1905, nachm. 6 Uhr,
in **Wachsmuth's Restaurant** ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht und Bilanz, sowie Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinnes.
3. Neuwahlen.
4. Vereinsangelegenheiten.

Anträge von Mitgliedern sind bis zum 7. März beim Vorstand einzureichen.
Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum 10. März im Geschäftslokale zur Einsicht
der Mitglieder aus.

Helbigsdorf, den 20. Febr. 1905.

Der Vorstand.

O. Rüdiger.

W. Schuster.

Der Bezirks-Obst- und Gartenbauverein für Charandt u. Amgeg.
hält **Sonnabend, den 25. Februar, abends 7 1/2 Uhr,** im Hotel zum Löwen
in **Wilsdruff** seine

105. Sitzung

ab. Herr Gartenbau-Inspektor Braunbart spricht über:

Die Düngung der Obstbäume.

Gäste sind willkommen.

Der Vorsitzende:

G. Büttner, Forstgarteninspektor.

Die zum Nachsch des Holzpantoffelmachers **Sieber** gehörigen **Gaas- und**
Wirtschaftsgeräte, sowie sämtliches Handwerkszeug, darunter eine Näh-
maschine für Schuhmacher, gelangen

Sonntag, den 26. Februar, nachm. v. 1/2 2 Uhr ab,
am Gemeindehause in **Helbigsdorf** zur Versteigerung.

Die Ortsgerichte daselbst.

Die
Sächsische Viehnährmittel-Fabrik

Centrale: Dresden

übertrag mir die Vertretung für **Wilsdruff** und die weiteste Umgebung und ich offeriere
zu Original-Fabrikpreisen:

Concentr. hochproz. phosphorsauren

Futterkalk.

Konkurrenzloses erstklassiges Futter.
Präzipitat mit 39-40 Proz. Phosphorsäuregehalt,
welcher zu ca. 98 Proz. citrat- oder magenlöslich
ist, ferner

Nährkalk,
Salz-Leckrollen,

sowie die epochemachende weltberühmte

Saatkornbeize.

Theodor Goerne,

vorm. Th. Witthausen.

Jugend

verleiht ein Gesicht mit zarten, weichen, rosigen Teint,
sowie ohne Sommerprossen und Hautunreinig-
keiten.

Dies wird erreicht durch den Gebrauch von:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

à Stk. 50 Pfg. bei: **Otto Fausstädt.**

Hochfeinen

Bienenhonig,

garantiert rein, verkauft

Paul Kirchner, Birkenhain.

Jetzt muß man mit Soringen handeln, weil
damit viel Geld zu verdienen ist. Neue Follseringe,
Loose, 1000 Stk., 30 Mt.; halbe Loose, 500 Stk.,
15,50 Mt. Probefäß, 100 Stk., 3,50 Mt. versende
gegen Nachn. **Paul Selbit, Wittweida.** Güter-
listation angeben.

Königl. Sächs. Militär-Verein
für **Wilsdruff u. Umg.**
Sonntag, d. 26. Februar, abds.
7 Uhr findet im Hotel Löwe unser

Kränzchen

statt. Wegen Einführung von Gärten ist
genau nach § 30 und dessen Zusatz zu richten.
Es wird gebeten, zum Ausweis der Mitglied-
schaft Orden, Ehren- und Vereinszeichen
anzulegen.
Der Vorstand.

Naturheilverein.

Donnerstag, den 23. Februar,
abends 7 1/2 Uhr,

Versammlung

im **Forsthaus.**

Vortrag: „Wie schützen wir uns vor
Erkältungskrankheiten und wie
hellen wir sie am besten?“
Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Restaurant „Forsthaus“.

Zu meinem Freitag, den 24. Febr.
ac. stattfindenden

Kaffeekränzchen

lade ich hierdurch freundlichst ein.
Hochachtungsvoll
Clara Taubert.

ff. russischen Salat.

Tierschutzverein.

Sonntag, den 26. Februar,
nachmittags 1/2 5 Uhr,

Meissen, Kaisergarten.

Hauptversammlung. Prämierung.
Stiftungsfest.

Wachsmuths Restaurant

Helbigsdorf.

Zu unserm am **Donnerstag, den**
23. Februar stattfindenden

Karpfenschmaus

laden wir hierdurch alle Freunde und Gönner
höflichst ein. Hochachtungsvoll
Max Wachsmuth und Frau.

Bahnhofsrestaurant Mohorn.

Zu meinem **Sonntag, d. 26. Febr.,**
stattfindenden

Karpfenschmaus

lade alle lieben Nachbarn, Freunde und
Gönner hierdurch freundlichst ein.
Curt Käppler.

Pfannkuchenfüllung

empfehle:
Feinste Apfel-Marmelade,

„ **Apricosen- „**

„ **Erdbeer- „**

„ **Gemischte „**

„ **Himbeer- „**
in Eimern, Büchsen und **ausgewogen.**
Bruno Gerlach.

Feinster
Angel-Schellfisch

heute in bekannter Güte eintreffend empfiehlt
billigst **Herm. Schötz.**

Kalk

täglich frisch gebrannt, empfiehlt von jetzt
ab wieder **Kalkwerk Grumbach,**
Oskar Wätig.

Ein sauberes aufständiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht. Vorzustellen vormittags
10-12 Uhr. **Dresden-Trachenberge,**
Weinbergstr. 16. Frau Baumeister Hahn.

Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 24.

Donnerstag, 23. Februar 1905.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 22. Februar 1905.

Unter der Spitzmarke „Eine reichsdeutsche Firma mit tschechischer Geschäftssprache“ berüchtelt die „Doh.“: Ein deutscher Grundbesitzer in Böhmen machte vor kurzem bei einer Fabrik in Dresden eine Bestellung. Er war nicht wenig überrascht, als er dann von dieser Dresdner Firma eine Rechnung? — nein einen „Uocer“ erhielt, der vom Kopf mit der Firma: „Saska Tovarna na dobytci krmiva v Drázdany-A“ ist vorfichtshalber der Straßennamen deutsch beigefügt. Dieses Vorgehen der „deutschen“ Firma mit tschechischer Geschäftssprache braucht wohl nicht weiter gekennzeichnet zu werden.

In Dresden sind am 16. d. Mts. aus einem unverschlossenen Schlafzimmer im Hause Leubnitzer Straße 2a Schmuckfaden im Werte von ungefähr 2000 Mark gekohlen worden.

In Untersuchungshaft befindet sich seit einigen Tagen der bisherige Redakteur des **Oschauer** Amtsblattes, Hans Köppler, der sich widerrechtlich den Titel eines Doktors der Rechte zugelegt hatte und diesen bis jetzt auch unbehelligt führte. Die ihm zur Last gelegten Vergehen sind gutem Vernehmen nach Betrug und Urkundenfälschung.

In **Wehlen** hat sich ein fürchterliches Familien-drama ereignet. Der dort wohnhafte privatierende Kaufmann Georg Goth, der seit längerer Zeit nervenleidend war, hat sich selbst entleibt, zuvor aber seinen 15jährigen Sohn Adolf Goth in der Küche aufgehängt. Die Frau des Unglücklichen hatte sich vorher auf das Bürgermeisteramt begeben, um die Ueberführung ihres Gatten in eine Anstalt zu beantragen. Während sie dort die Anweisung bekam, ihn von Dr. v. Sendzylowski untersuchen zu lassen, bevor er der Landesanstalt überwiesen würde, ist zu Hause die fürchterliche Tat geschehen.

Die an der Bahnstation **Rohlmühle** gelegene Druckpapierfabrik, welche ursprünglich der Sebnitzer Papierfabrik gehörte und vor 3 1/2 Jahren mit einem Rohenaufwande von 4 1/2 Millionen Mark erbaut und vollständig eingerichtet worden war, ist zurzeit fast vollständig still gelegt. Die dortige Papierfabrik, welche seinerzeit an 100 Personen beschäftigte, war bekanntlich auf die außergewöhnliche Tagesproduktion von 50000 Kilogramm Zeitungspapier eingerichtet, so daß sie für die gleichartigen Fabriken eine große Konkurrenz war. Durch Stilllegung dieser Fabrik, was durch Entfernung der Maschinen erfolgte, wurde diese Konkurrenz aus der Welt geschafft.

Ein böser Telephon-Basillus ist dieser Tage dem **Zwickauer** „Tageblatt“ untergelaufen. Es schreibt in seiner Nummer vom 18. Februar über den Besuch des Königs in der Thomaskirche zu Leipzig: „Der König hörte vom Altar aus das Saluum von Max Regen...“ Der Verfasser des „Saluum fac regem...“ Professor Schred, der die Thomaner selbst dirigierte, wird sich jedenfalls über diesen Basillus am meisten freuen. — Ja ja, auch in der Presse gibt's Leute, die recht gut — wo anders hinpacken!

Die ruhmlosen Gesellen, welche am 15. d. M.

mittags den Gutsbesitzer Forner auf dem Heimwege von Plauen i. B. nach **Thossell** am sog. langen Berg ermordeten und beraubten, sind verhaftet worden. Es sind Weber und Handelsleute, Dufel und Neffe Neumann; ersterer etwa 43 Jahre alt und in Plauen i. B. wohnhaft, letzterer 26 Jahre alt und in Hartmannsgrün bei Treuen wohnhaft. Ersterer wurde auf dem Bahnhof zu Plauen verhaftet und an das Landgericht zu Plauen eingeliefert, letzterer wurde in seiner Wohnung festgenommen und an das Amtsgericht in Treuen eingeliefert. Der in Treuen eingelieferte Neumann hat dem Staatsanwalt ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach sei er (der Neffe) von seinem Onkel zu dem Verbrechen verführt worden. Die beiden Mordgesellen hatten es auf Forner nicht direkt abgesehen; sie wollten vielmehr auf jeden Fall irgend jemand berauben, um zu Geld zu gelangen. Wie bereits gemeldet, hatten die Mörder ihr Opfer vor der Tat durch Pfeffer geblendet. An dem Ueberzieher des jüngeren Neumann sind deutliche Pfefferspuren bemerkbar, ebenso wurden in seiner Wohnung die Handschuhe des Ermordeten aufgefunden.

Kurze Chronik.

Ein **schrecklicher Mord** wurde in **Antierès** bei Paris entdeckt. Die achtzigjährige, seit langem schon im Orte ansässige Rentierswitwe Lebel wurde von ihrer Wirtin in ihrem Blute schwimmend tot aufgefunden. Die im Zimmer befindliche Kommode war zwar durchwühlt, die 600 Francs, die sie enthielt, sind jedoch nicht entwendet worden. Man ist deshalb der Ansicht, daß die Tat von einem Irnsinnigen begangen wurde.

Die **Genickstarre** tritt z. Bt. im Kreise **Messungen** im Bezirk **Rassel** auf. Die gefährliche epidemische Infektionskrankheit hat bereits mehrere Opfer gefordert.

Ein **Rammthund**. In der Biegelei „Juliska“ in **Dejvitz** (Böhmen) stiegen Arbeiter beim Ausgraben von Lehm auf vermoderte Knochenreste, die sich als Gerippe eines Rammthuns erwiesen. Die Zähne sind wohl erhalten, das Skelett jedoch bei der völligen Vermoderung der Knochen nicht zusammenstellbar.

Großfeuer im Do. Aus unbekannter Ursache brach am Dienstag morgen 1 1/2 Uhr an der Landungsbrücke Nr. 4 des **Henschinell-Do.** in **Charlestown** Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit die Dampfer „**Philadelphia**“ von der **Veiland** und „**Daltenhall**“ von der **Hall-Bank** ergriff. Drei Matrosen verbrannten; der Schaden wird auf 1/2 Million Dollars geschätzt. Die Schiffe und die Ladungen sind nicht vollkommen verloren.

Der **Kopf der hingerichteten Engelmacherin** **Wiese**, die in **Hamburg** am 2. d. Mts. wegen fünffachen Kindesmordes hingerichtet wurde, ist dem anatomischen Institut der Kieler Universität überwiesen worden. Er wird dort, in Spiritus gesetzt, neben den Köpfen der anderen in **Schleswig-Holstein** und **Hamburg** hingerichteten Verbrecher seinen Platz finden.

Der **Räucherer** **Katscheller** wird nach **Fosching** geschloffen, tiefer gelegt und erweitert. Die Pachtung ist durch den Tod des Pächters **Edel** frei geworden und hat bisher die äußerst geringe Summe von 8000 Mark getragen. Der neue Pächter soll nunmehr städtischer Regie-

fährer werden mit Gewinnanteil, so daß sowohl der Pächter ein vielumworbener werden wird, als auch der Städtel künftig auf eine hübsche Einnahme aus dem Katscheller hoffen darf.

Die **Schwester erschossen**. Der Stiefsohn des Anbauers **H. Grub** in **Welschdorf** bei **Borsdorf** im **Braun-schweigischen** war mit dem Reinigen eines Jagdgewehres beschäftigt. Plötzlich krachte ein Schuß und die volle Schrotladung ging der in nächster Nähe stehenden 18jährigen Tochter des Grub, seiner Stiefschwester, in den Kopf. Das Mädchen war sofort eine Leiche.

Die **Gefrau zu Tode gepeinigt**. Ein brutales Verhalten erregt in **Altenhof** a. d. **Berra** schon seit Wochen die Gemüter. Der Arbeiter **Geinrich Hofapfel** sieht unter dem dringenden Verdachte, seine Gefrau fortgesetzt in der schrecklichsten Weise gepeinigt und schließlich in solch brutaler Weise mißhandelt zu haben, daß die arme Frau eines frühen unverschuldeten Todes gestorben ist. S. wurde verhaftet und nach **Rassel** ins Untersuchungs-gefängnis abgeführt.

Kriege und ihre Opfer.

Vom Generalmajor **J. D. v. Dredow** im „**Verl. Hof.-Anz.**“ (Schluß.)

In den Schlachten **Friedrichs des Großen**, wie denen der napoleonischen Epoche kamen **Kolben** und **Bajonet** öfters zu ihrem Rechte, als man meint. Die 30 Patronen waren schnell verschossen — oft machte es der Regen überhaupt unmöglich, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wie zum Beispiel bei **Groß-Beer** und an der **Kapbach** — auch fiel die Schlachtentscheidung noch oft der Kavallerie zu, und das führt stets zu hoher Blutsteuer. So bei **Hohenfriedberg** am 4. Juni 1745, wo die Verbündeten von 76,000 Mann 15,000 einbüßten, der Sieger, der außer der Kavallerie nur 27 Bataillone ins Gefecht brachte, nur 4734 Mann.

Bei **Mollwitz** (10. April 1741) und **Gaslan** (17. Mai 1742) schwanken die Heere zwischen 19,000 und 30,000 Kämpfern, die Verluste immerhin noch zwischen 19 und 22 v. H. Von der Schlacht bei **Prag** (16. Mai 1757), einer der bedeutendsten jener Kriegszeit, sagt der große König in seinen nachgelassenen Werken: An diesem Tage fielen die Säulen der preussischen Infanterie. Es standen 82,000 Preußen gegen 61,000 Oesterreicher. Der Sieger hatte den bedeutenderen Verlust von rund 3000 Toten und 3000 Vermundeten gegen 2200 und 7000 des Heeres der Kaiserin.

Kollin (18. 6. 1757) und **Kunersdorf** (12. 8. 1759) — diese schweren Niederlagen, die die Größe der Charaktereigenschaften des Königs nur um so heller erschallern ließen, kosteten dem preussischen Heere jedesmal an 40 v. H. seines Bestandes — **Kollin** von 34,000 Mann 13,500, **Kunersdorf** von 43,000 Mann sogar 18,500 Mann. Aber auch der entscheidende Sieg bei **Leuthen** war teuer erkauft. Die „**Wachtparade**“ von 32,000 Mann büßte über 20 v. H. ein, die Besiegten nur ca. 11 v. H. (58,000: 6500), unge-rechnet 21,000 Gefangene.

Jornsdorf (25. 8. 1758) ist das blutschwerste Blatt aus **Friedrichs** **Aera**. Fernor ließ fast die Hälfte, die Preußen ein Drittel auf dem **Cheupfelde** liegen (50—

Entlarvt.

Roman von **Maxim Lilla**.

29] „Gewiß, ich muß Gewißheit haben, Gewißheit um jeden Preis!“ höhnte der Graf verzweifelt. „Welch eine schreckliche Enttäuschung!“
Was er erhob er sich und schritt dem Ausgange zu, gefolgt von dem innerlich triumphierenden Menschen, der seinen Zweck, seinen Wohlthäter tief zu demütigen, vollständig erreicht hatte.

XVIII.

Es wird heller.

Es war, als atme der Graf erleichtert auf, als er dranhin auf der Treppe die frische Herbstluft sich umwehen ließ.
„Nun ein Wagen, Paul, ich fühle mich nicht wohl“, bat er.

Paul rollten sie durch die beleuchteten Straßen dahin, und nach einer Viertelstunde hielt der Fiaker vor dem ihm von dem jungen Manne bezeichneten Hause, in dessen zweiten Stock Frau **Wende** wohnte. Sie hatte auf **Antelot's** den Namen **Müller** angenommen, sobald es schon deshalb dem **Antelot's** sehr schwer geworden sein würde, sie aufzufinden. Die Frau öffnete und führte die beiden Herren in ein freundlich ausgeschattetes Zimmer.

„Was verschafft mir noch zu so später Stunde die Ehre Ihres Besuchs?“ fragte sie die Eintretenden.
Antelot hatte die Frau bei der neulichen Unterredung ohne Zweifel sehr genau instruiert.

Um den Grafen ganz sicher zu machen, bediente er sich einer ungewöhnlich schroffen Redeweise.

„Sie kennen mich bereits aus der Singhelfhalle, Madame“, sagte er, „und die gelegentlichen Mitteilungen, die Sie mir dort gemacht haben, sollen Sie jetzt in Gegenwart dieses Herrn wiederholen.“

„Was könnten Sie für ein Interesse an meinen Familienangelegenheiten haben?“ warf die Wende ein.

„Keine Ausflüchte!“ verlegte **Antelot**. „Sonst würden wir die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen müssen.“

„Aber was wollen Sie von mir?“ fragte jene, mit Scheinbar vor Angst bebender Stimme.

„Der Name **Müller** an Ihrer Thür ist nur ein angenommenener; wie ist Ihr wirklicher?“

„Wende“, sagte das Weib leise.

„Und noch früher hießen Sie?“

„Mein erster Mann nannte sich **Kadad**.“

Der Graf nickte. Kein Zweifel, die Frau war die rechte.

„Lebten Sie früher im Auslande und wo?“ examinierte **Antelot** weiter.

„In **Australien**, wo auch mein erster Mann gestorben ist“, berichtete sie kleinlaut.

„Dort lernten Sie eine Familie **Reinhard** kennen?“ nahm jetzt der Graf das Verhör auf.

„Ja. Er besaß eine Farm, und mein Mann war Schafmeister bei ihm.“

„Und was geschah weiter?“

„**Reinhard** und seine Frau starben kurz nacheinander, die Farm wurde verkauft, und ich zog in die Hauptstadt.“

„Wann?“

„Ich nahm die kleine **Emmy** mit mir, und als ich die nötigen Geldmittel erworben hatte, reiste ich mit ihr nach **Europa** zurück.“

„Und zwar mit noch einem Kinde. Wo hatten Sie dieses her?“

„Das Kind war die Tochter eines Ozeanen, Namens **Vogel**, der wegen eines Mordes in **Australien** gebannt worden war.“

In diesem Augenblick wurden Schritte vor der Thür hörbar und gleich darauf die letztere ziemlich leise geöffnet.

Es war **Seraphine**, die aus der Singhelfhalle zurückkehrte.

Einem Augenblick blieb sie überrascht stehen, dann sagte sie kurz guten Abend und begann Hut und Mantel abzulegen.

Prüfend glitt der Blick des Grafen noch einmal über das Mädchen, dann wandte er sich schauend ab.

Plötzlich blieb **Kadad** vor der Frau stehen und packte sie ziemlich unkonst an der Schulter.

„Sie reisten mit zwei Mädchen, die beide ziemlich in gleichem Alter standen, nach **Europa**“, sagte er in seinem befehlendem Tone. „Hier ist das eine, was ist aber aus dem anderen geworden?“

„Die Last wurde mir zu groß; ich vermochte nicht, beide Kinder zu ernähren“, erzählte die Wende in ängstlicher Hast.

„Ich gab daher **Helene Vogel** aus dem Hause und behielt nur **Emmy Reinhard**, zu welcher ich eine besondere Vorliebe gefaßt hatte.“

„Erinnere Dich, daß **Hertwig** uns mitteilte, wie die erste **Baronin Emmy** ihm erzählt, das Kind habe im zarten Alter von kaum einigen Monaten infolge einer Quetschung eine Verkrüppelung des kleinen Fingers der linken Hand erlitten — unbedeutend zwar, doch immerhin bemerkbar?“ wandte sich jetzt der Graf an **Antelot**. „Derartige kleine Fehler werden weder durch die Zeit noch durch das Wachstum ausgeglichen; sie bleiben zeitlebens erkennbar. In dieses Merkmal vorhanden, so sind meine Zweifel bezeugt; andernfalls wälte hier ein Schwindel ob.“

„Ohne weiteres trat er zu **Seraphine** heran, faßte deren linke Hand und prüfte dieselbe genau. Aber nicht die allergeingste Unregelmäßigkeit war an derselben bemerkbar.“

„Besonders schlenderte der Graf die Hand des Mädchens zurück.“

„Aug und Trug!“ rief er gornig aus. „Diese dort ist nimmermehr **Emmy**.“

Er schritt zur Thür, aber die Frau warf sich ihm entgegen.

„Machen Sie mich nicht unglücklich, gnädiger Herr, ich will Ihnen die Wahrheit sagen. Ich ließe sie in höchster Erwartung. Das Mädchen dort ist nicht **Emmy Reinhard**, sondern **Helene Vogel**, die Tochter des **Geber** von.“ (F. F.)

60,000; 18,650 Tote und 32,000; 10,000 Verwundete). Daß die Russen unempfindlicher gegen die moralischen Folgen von Verlusten und verlorenen Schlachten sind als andere Nationen, zeigte sich auch dort. Trotz dieser enormen Einbußen war Fernor keineswegs vernichtend geschlagen, er blieb in der Nähe des Schlachtfeldes stehen — seine gelichteten Truppen flohen nicht, sondern räumten in der Nacht nach der Schlacht das Totenfeld.

Es sind erstaunlich geringe Truppenstärken, meist nur ein bis zwei Armeekorps nach jetzigen Begriffen, welche die Schlachten des 16. bis 18. Jahrhunderts zum Austrag brachten. Die Zeiten der Verbehrer und mangelhaften Verbindungen legten nach hierin Beschränkungen auf. Aber auch keine Schlacht in den Kriegen Ludwig XV. und der Krüge gegen die französische Republik rechnet zu den größeren, wo auf jeder Seite 100,000 gegeneinander kämpften; ebensowenig Austerlitz, Jena, Auerstädt, Pr. Eylau, Friedland und Wagram. Nur Wagram, Smolensk, Borodino und Leipzig gehören zu den großen — nicht einmal Belle-Alliance. Und nimmt man diesen Schreckensstraß, den der Ehrgeiz eines Mannes wie eine Gottesgeißel als Blutlast den Völkern auferlegt hat, um die roteße Blüte daraus zu suchen, so ist es Borodino (6. 9. 1812) und Leipzig. Bei Borodino standen auf französischer Seite 134,000 Mann gegen 103,000 Russen. Die Verlustangaben sind ungenau, sie zeigen aber doch bei Napoleons Heer 25 v. H., bei den Russen etwa 38 v. H. (134,000 : 35,000; 103,000 : 40,000), allerdings Gefangene eingerechnet.

Bei Möders und Wachau (16. Oktober 1813) büßten einzelne preussische Korps und Brigaden mehr als die Hälfte ihres Bestandes ein. So zählte das Korps York nach seinem heldenmütigen Ringen gegen Marmont von 21,429 Mann nur noch 13,000, und am gleichen Tage bei Wachau ließ die Brigade Prinz August von Preußen (4800 Mann stark) 2924 Mann, die Brigade Klüß (4600 Mann stark) 2793 Mann liegen.

Am 18. und 19. Oktober 1813 verlor das französische Heer von 194,000 Mann an 30,000 Tote und 45,000 Verwundete und Gefangene; die Verbündeten von 237,000 Mann an Toden und Verwundeten: 21 Generale, 1793 Offiziere, 44,900 Mann.

Doch auch Friedland, Wagram und Wagram waren blutig. Bei ersterem büßte Bennigsen von 60,000 an 20,000 Mann ein; bei letzteren, wo 124,860 Deserteure gegen 168,500 Mann auf französischer Seite fielen, verlor jeder 24—25,000 Mann. Bei Austerlitz (2. Dezember 1805) stand Bonaparte mit 65,000 Mann gegen die Alliierten — 80,000 Mann, die Verluste: 9000 : 30,000! Austerlitz wie Königgrätz sind Beispiele der geringeren Verluste des Siegers. In der Riesenschlacht bei Königgrätz, der einzigen der Kriegsgeschichte, wo auf beiden Seiten mehr als 200,000 Mann fielen, standen sich gleiche Kräfte gegenüber 221,000 : 219,000 Mann. 1368 Offiziere und 23,000 Mann ließ das österr. Heer auf der Bahlstatt — außerdem 23,000 Gefangene, während das preussische Heer den glänzenden Sieg mit einem Verluste von 395 Offizieren und 8794 Mann einbüßen konnte.

Die großartigsten Erfolge — beim Gegner Verluste — die beispiellos in der Geschichte dastehen, bleiben Weg und Sedan, die die Vernichtung des ganzen feindlichen Heeres zeitigten. Mit 19 v. H. bis 27 v. H. Verlustziffern stehen die Tage von Wörth und Metz in der modernen Kriegsgeschichte an der Spitze. Japans Verluste bei Kinschu (Kinschu) betragen annähernd 10 v. H. Tote und Verwundete, bei Pianjang — auf sechs Tage verteilt — gleichfalls an 10 bis 12 v. H., die der Russen am Schabo — auf 10 bis 12 Tage verteilt — werden allerdings nahe an 20 v. H. heranreichen (200,000 : 40,000). Aber sie verteilen sich eben auf längere Zeit und gleiche Räume. Man vergleiche sie z. B. mit Kollin und Kunersdorf oder mit Borndorf, wo auf kaum 1 Quadratmeile in so viel Stunden wie dort Tagen 30 bis 40 v. H. ihr Blut der Erde weihen, mit Wörth, wo das 5. Korps in wenigen Stunden 19 v. H., mit St. Privat, wo das Gardekorps 27 v. H. liegen ließ, mit den Mezer-Tagen,

dessen Beispiel bereits vorn angeführt. Die Frühjahrschlacht von Muiden wird im Massenringen Königgrätz an die Seite gestellt werden können — wenn nicht alles trägt; — möchte sie nicht Kollin, Kunersdorf und Borndorf in Verlustziffern erreichen, auch nicht Borodino!

Letzte Nachrichten.

Dresden, 22. Febr. Gestern hat sich, nachdem Justizrat Köhner einige Stunden zuvor dem Könige Bericht erstattet hat, das Gesamtministerium unter dem Vorsitz des Königs in zweistündiger Sitzung mit der Angelegenheit der Gräfin Montignoso beschäftigt. Nach dem Köhnerschen Bericht haben die Gerichte über das anstößige Leben der Gräfin ihre eidlische Befähigung gefunden. Abgesehen von der Sperrung der Apanage hat sich der kaiserliche Hof weitere Entschlüsse vorbehalten. Jedenfalls werden gerichtliche Schritte eingeleitet werden. Prinzessin Mathilde ist nach Wien abgereist, da angeblich Kaiser Franz Josef die Absicht hat, sich für eine gütliche Beilegung der Affäre zu verwenden.

Lemberg, 22. Februar. In der Grenzortschafft Medwpa ermordete ein russischer Deserteur eine Bäuerin, weil sie ihm nicht zu Willen sein wollte.

Bismarck, 22. Febr. Die Berliner Konzertsängerin Jodwiger Lewind sprang, nachdem sie Karbolsäure getrunken, aus dem Fenster ihres Hotels auf die Straße und wurde in einem hoffnungslosen Zustande ins Krankenhaus gebracht. Das Motiv zur Tat soll unglückliche Liebe sein.

Petersburg, 22. Februar. Gerüchtwiese verlautet, daß gegenwärtig eine große Schlacht im Gange sei.

Vermischtes.

*** Im Kampf mit Wölfen.** Ein furchtbares Erlebnis mit amerikanischen Wölfen hatte kürzlich ein Mr. A. A. Mahoney aus Fairbanks in Alaska. Er wollte, so berichten englische Blätter, den Leichnam des früheren Bürgermeisters von Fairbanks nach Seattle bringen; er stellte den Sarg auf einen von zehn Hunden gezogenen Schlitten und brach allein nach Valdez am Süßen Ocean auf. Als er zwei Tage unterwegs war, griffen Wölfe ihn und seine Hunde an. Der einsame Reisende zündete darauf ein großes Feuer an, zog den Sarg mit dem Leichnam möglichst nahe an die Flamme, setzte sich darauf und hielt die ganze Nacht Wache. Unausgesetzt beobachtete er die grauen Tiere, die im Schotter umherfähen; immer wieder bligten ihre funkelnden Augen aus dem Dunkel auf. Der Weg nach Valdez ist sehr wenig besucht; Mahoney traf während der langen Fahrt keinen Menschen. In der nächsten Nacht konnte er sich wieder nur durch ein Feuer vor dem Rudel Wölfe schützen, die heulend das kleine Lager umschlichen. Die Nachtwachen hatten ihn aber so sehr erschöpft, daß er am brühten Morgen in Schlaf fiel, aus dem er erst erwachte, als er einen Wolf auf seiner Brust fühlte. Da sprang er auf und verschonte so das Tier. In der folgenden Nacht wurde es noch schlimmer. Der einsame Mann war todmüde, er konnte kaum die Augen aufhalten. Seit dem frühen Morgen hatte er nichts gegessen. Die hungrigen Wölfe waren aber immer kühner geworden, und als er aus einem Kännchen Tee schlürfte, sprang einer der Wölfe auf den Sarg. Mahoney mußte sein Abendbrot im Stiche lassen und von neuem einen Kampf mit den Wölfen beginnen, der die ganze Nacht dauerte. Er konnte sich die Tiere nur dadurch vom Leibe halten, daß er fortgesetzt brennende Fächelzweige nach ihren Körpern warf. Einmal schlief er im Stehen ein, wobei er das brennende Scheit wie ein Bajonett festhielt, während ein Fuß den Wölfe um ihn herumtrast und nach dem Ende der Fächel schnappte. Mehrmals konnte er mit einem kühnen Wurf einem Wolf seinen brennenden Speer ins Auge oder in

den Hals rennen. Bei Tagesanbruch spannte er noch einmal an, obgleich er schon halb wahnsinnig vor Hunger, Furcht und Schlaflosigkeit war, und am Mittag erreichte er endlich ein Haus, das einige Meilen vor Valdez liegt. Ein 18stündiger Schlaf stellte ihn wieder her; aber die schreckliche Reise hatte sein Haar ergrauen lassen.

*** Von einer wunderbaren Errettung aus dem Schnee.** Eine Lawine wird aus dem Graubündner Bergen berichtet. Ein Metzler, mit einem Kübel voll kuhwarmer Milch auf dem Rücken, wurde auf dem Wege vom Stal zur Sennerei von ein Schlaglawine begraben. Er lag metertief im hartgepreßten Schnee und glaubte sein letztes Ständlein gekommen. Da fühlte er plötzlich, wie die aus dem Kübel ausfließende warme Milch den Schnee um seinen Kopf herum aufzutauen und zu schmelzen begann, so daß er wieder atmen konnte. Bald vermochte er auch die Arme freizumachen und sich noch etwas mehr Luft zu schaffen, so daß seine Lage erträglicher wurde. Nach einiger Zeit hörte er droben auf der Lawine, die den Weg tief aufgefällt hatte, den Postschlitten über sich hinwegfahren und spürte die Hufe der Pferde gerade über seinem Haupte. Dann hörte er einige Arbeiter, darunter auch seinen Bruder, mit Schaufeln kommen, um den Weg auszubessern. Sie hatten aber keine Ahnung, daß ein Mensch unter dem Schnee begraben liege. Der Verschüttete versuchte um Hilfe zu rufen; seine Stimme drang aber nicht an die Oberfläche. Er wiederholte jedoch den Ruf unermüdlich und endlich vernahmten die droben doch einen Ton aus der Tiefe, und bald war der Begrabene befreit. Er erklärte, daß ihm die warme Milch das Leben gerettet, wenn sie ihm nicht etwas Luft geschafft hätte, so wäre er längst erstickt.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 20. Februar 1905. Marktpreise für 50 kg in Mark.

Fleischgattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Met.	Met.
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	38—40	68—70
b. Oestereicher desgleichen	39—41	70—73
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	35—37	64—67
3. mäßig genährte junge, auf genährte ältere	31—33	59—62
4. gering genährte jeden Alters	26—29	53—56
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes	36—38	64—68
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	33—35	60—63
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	30—32	56—58
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	27—29	52—54
5. gering genährte Kühe und Kälber	24—26	48—50
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	37—39	67—70
2. mäßig genährte jüngerer und gut genährte ältere	34—36	60—64
3. gering genährte	30—32	54—58
Kühe:		
1. feine Rast- (Bollmilchkuh) und beste Saugkühe	47—49	70—74
2. mittlere Rast- und gute Saugkühe	44—46	67—69
3. geringe Saugkühe	40—43	64—66
4. ältere gering genährte (Zweijer)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	34—37	70—73
2. jüngere Mastlamm	34—35	67—69
3. weitere Mastlamm	31—33	64—66
4. mäßig genährte Hammel und (Weizhote)	—	—
Schweine:		
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	48—49	61—62
b.) Fleischschweine	49—50	62—64
2. fleischige	46—47	59—60
3. gering entwickelte, sowie Sauen	44—45	57—58
4. ausländische	—	—

Kutttrieb: 298 Ochsen, 179 Kälber und Kühe, 234 Bullen, 321 Kühe, 908 Schafe, 1850 Schweine; zusammen 3808 Tiere. Geschäftsgang: Bei allen Fleischartungen langsam. Von dem Kutttrieb sind 230 Kühe österreichisch-ungarischer Herkunft.

Entlarvt.

Roman von Moritz Litzke.

29] Ein marktschreierender Schrei erkundete; Seraphine laut ohnmächtig vom Stuhle.
Hätte man Ancelet sein Todesurteil verstanden, die Wirkung hätte nicht furchtbarer sein können.
Wie vom Starckampf befallen, stand er da, unfähig, sich zu rühren. Zu großlich war die Enttäuschung, welche er, der betrogene und überlistete Betrüger, erleben vernommen.
„Ich wußte es ja“, flüchelte der Graf vor sich hin. „So weit konnte eine Noce nicht entarten.“
Dann sah zu der Frau wendend, fuhr er laut fort:
„Ich will vorläufig von gerichtlichen Schritten gegen Sie absehen, da Sie sich endlich bequemen, die Wahrheit zu gestehen. Jetzt aber heraus mit der Sprache: was ist aus Emmy geworden?“
Auf einem Spaziergange im Winter, während ich das sind einige Augenblicke außer Acht gelassen hatte, geriet es unter die Näher einer Equipage, in welcher eine Dame saß, berichtete die Wende. „Glücklicher Weise kam es unerlegt davon, aber die Dame war so erschrocken, daß sie unwillig, das Kind liebte, beschien und mich nach Namen und Wohnung fragte. Am anderen Tage erschien sie mit ihrem Gatten und machte mir das Anerbieten, das Mädchen abzugeben zu wollen, da sie kinderlos sei. Dabei legte sie eine bedeutende Summe in Hundertguldennoten als Entschädigung auf den Tisch. Der Notar, den sie mitgebracht hatten, legte ein Schreiben auf, in welchem ich auf alle Ansprüche verzichten zu wollen erklärte, und das ich unterzeichnen mußte, und dann gingen sie und nahmen das Kind mit sich, es that mir sehr weh!“ sagte das Weib hinzu, und heiserliche Töne rollen ihr über die Wangen. „Aber ich sah, daß es zu des Kindes Weilen sei, denn es waren vornehme Leute.“
„Und ihr Name?“ forschte der Graf weiter.

„Die Frau sah mich einen Augenblick, als überlege sie, was sie antworten sollte.“
„Den Namen — ja, den weiß ich nicht, gnädiger Herr“, versetzte sie dann. Die Schrift wurde mir vorgelesen, und ich habe den Namen dabei nur ein einziges Mal gehört. Ich weiß mir jedoch, daß es eine adelige Herrschaft war.“
„Es ist gut“, sagte der Graf. „Das Weitere wird sich finden. Kommt, Paul, ich gehe.“
„Ich wene, das Weib verheimlicht mir den Namen, den sie ganz genau kennt, um Vorzeil daraus zu schöpfen“, wandte sich der alte Herr an seinen Begleiter. „Ich werde ihr Geld bieten müssen. Morgen mag sie mein Rechtsanwalt besuchen; dem schnelligen Juristen wird es sicher gelingen, durch Drohungen und mit Hilfe harter Münze die Frau zum Geständnis zu bringen.“
„Ich bin ganz Ihrer Ansicht, Herr Graf“, nickte Ancelet bei, und es gelang ihm, sich soweit zu beherrschen, daß seine Stimme ziemlich unbeschädigt klang.
Als sie an der Wohnung des Grafen angelangt waren, reichte dieser Ancelet die Hand.
„Wir sind unheimlich heute ein gutes Stück näher gerückt“, sagte er freundlich, und des ist hauptsächlich die zu danken, Paul. Ich werde dich reich belohnen, wenn Du mir auch ferner behilflich sein willst, meinen letzten Lebenswunsch zu erreichen.“
„Gewiß will ich das thun, Herr Graf“, versicherte der Angeredete.
Ein Mißverständnis noch, und die beiden trennten sich. — Am anderen Morgen stellte sich Ancelet wieder in der Wohnung der Witwe und seiner Frau ein.
Seraphine sah zum den Senha, und sah Me's und angegriffen aus; die unermüdete Nachricht hatte das sonst sehr leichtfertige Fräulein noch tief erschüttert.
Auch die Witwe veränderte sich, als sie Ancelet erblickte.
„Ich habe Ihnen nicht die Wahrheit gesagt“, jammerte sie. „Aber jener wollte mit der Hand zu schweigen.“

„Sie sind eine durchtriebene Gannerin, aber jetzt ist nicht die Zeit, darüber zu reden“, unterbrach er sie in hartem Tone. „Es gilt zu handeln. Wissen Sie den Namen des Ehepaares, welches das Kind zu sich nahm, wirklich nicht?“
„Ich weiß ihn“, sagte die Witwe leise, „aber ich glaube, es sei besser, ihn vorläufig noch zu verschweigen.“
„Das war das Allgütige, was Sie thun konnten“, rief Ancelet freudiglicher. „Nad wie lautet der Name?“
Frau Wende schloß ein Schreibpult auf und entnahm einem Kästchen ein ziemlich vergilbtes Papier.
„Hier ist eine Abschrift des Dokumentes, welches damals der Notar anfertigte“, sagte sie und überreichte Ancelet die Urkunde.
Dastig entfaltete Ancelet das Schriftstück und seine Augen lagen darüber hin.
„Frau Wenden, Horst von Falkenhof, Elsa von Falkenhof“, las er die Abschriften, und seine Stimme zitterte vor Erregung.
„Ganz recht, Elsa nannte der Herr seine Frau“, bestätigte die Witwe. „Den Namen des Kindes, Emmy, hatte ich beibehalten.“
„Wunderbar! Hier ist kein Zweifel möglich“, sagte Ancelet leise, „die ehemalige Gattin meines Bruders und jetzige Frau des Herrn von Teles ist Emmy, Gräfin Wenden.“
Er ließ die Hand mit dem Papier sinken.
„Diese Urkunde überlassen Sie mir, Frau Wende, sie hat für Sie ohnehin keinen Wert“, erklärte er, indem er dieselbe zusammenfaltete und in seiner Brusttasche barg. „Und nun noch eine Frage: Kennt Herr von Falkenhof die Abkunft seiner Vätergötter?“
„Ich glaube schwerlich; denn als ich ihn vor langer Zeit einmal auf der Straße traf, und er mich anredete, mußte ich ihm darüber Auskunft geben, da das Dokument seit dem Tode seiner Frau abhanden gekommen war.“
„Und Sie sagten ihm die Wahrheit?“
(Fortsetzung folgt.)